

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Ein colorirtes Moden-Bild mit je zwei Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 11. Achter Jahrgang. November-Lieferung. 1855.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 11. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. und 2. Muster zu einem **Mantelet** für Damen.
 Nro. 3. Zeichnung zu einfachen **Zacken**.
 Nro. 4. Große **Stickerzeichnung** mit dem Namen Rudolphine in ein **Taschentuch**.
 Nro. 5. und 6. Die Namen **Elise** und **Auguste** zum **Hochsticken**.
 Nro. 7. Muster zu einem **Hutstülz**.
 Nro. 8. Modell einer **Chemisette** mit **Barben**.
 Nro. 9. und 10. Modelle von zwei **Hauben**.
 Nro. 11. Modell eines **Vorärmels**.
 Nro. 12. Abbildung einer **gehäkelten Spitze**.
 Nro. 13. Abbildung einer **Filet-Spitze**.
 Nro. 14. und 15. Muster zu einem kleinen **Kragen** mit **Barben**, auf **Kleiderleibchen** zu setzen.
 Nro. 16. Modell eines **Schmetterlings** als **Nadelkissen**.
 Nro. 17. **Theile** des **Schmetterlings**.
 Nro. 18. **Bignet** mit den Buchstaben **I M**.
 Nro. 19. und 20. **Stickerdessins** zu einer **Kinderhaube**.
 Nro. 21. Die Buchstaben **I G** zum **Hochsticken**.
 Nro. 22. und 23. Zwei **Stickerzeichnungen** zu **Einsätzen**.
 Nro. 24. und 25. Muster zu einer **Schlafhaube** für Damen.
 Nro. 26. bis 29. Muster zu einem hohen **geschlossenen Kleiderleibchen**

- mit **Schoos** und **Bretelle-Krügchen**; Vordertheil, Rücken, Seitentheil an den Rücken, Schoos an das Vordertheil.
- Nro. 30. bis 33. Muster des **Aermels**, welcher aus einem glatten Theil, einer Puffe und zwei Volants besteht.
- Nro. 34. **Bretelle-Krügchen**.
- Nro. 35. Stickereizeichnung zu einer **Chemisette**.
- Nro. 36. und 37. Stickereizeichnung zu einer **Herren-Mütze**.
- Nro. 38. bis 42. Die Namen Emma, Bertha, Esther, Thusnelde, Dorothee.
- Nro. 43. **Biguette** mit den Buchstaben L M ineinander geschlungen.
- Nro. 44. bis 46. Verschiedene Buchstaben zum Hochsticken.
- Nro. 47. Modell eines **Strickkörbchens**.
- Nro. 48. Modell eines **Kindersockens**.
- Nro. 49. Modell einer **Manschette**.
- Nro. 50. Modell eines **Lampenschleiers**.
- Nro. 51. Stickereibefferin zu einer **Vordüre** an **Aermel**, **Möcke** u. s. w.
- Nro. 52. **Biguette** mit den Buchstaben N L B.
- Nro. 53. Stickereizeichnung zu der **Einfassung** eines **Taschentuchs**.
- Nro. 54. Die verschlungenen Buchstaben D E.
- Nro. 55. Kleine **Biguette** mit den Buchstaben P G.
- Nro. 56. Stickereizeichnung zu einer schmalen **Vordüre**.
- Nro. 57. **Modebild**, auf welchem das Modell zu den Schnittmustern Nro. 26. bis 34. abgebildet ist.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. und 2. Muster zu einem **Mantelet** für Damen, das man aus Halbtuch, Flanell, Sammt oder einem anderen Stoffe anfertigen kann. Es erhält ein Futter und einen beliebigen Befatz, oder wird es in größeren oder kleineren Bögen ausgeschlagen. Auf der Achsel, am Halsauschnitt näht man eine Falte, damit das Mantelet sich schön anschließt.

Die Form dieses Mantelets eignet sich für ältere und jüngere Damen.

Nro. 3. Stickereizeichnung zu einfachen **Zacken** an verschiedene Gegenstände.

Nro. 4. Große Stickereizeichnung mit dem Namen Rudolphine zu der **Einfassung** eines **Taschentuchs**.

Nro. 5. und 6. Die Namen Elise und Auguste zum Hochsticken.

Nro. 7. Muster zu einem **Hutstülz**.

Nro. 8. Modell einer **Barben-**

Chemisette; dieselbe ist en plumetis gestickt und ringsum in spitzigen Zacken festkonirt.

Nro. 9. und 10. Modelle zweier **Hauben**. Das erste ist ein Häubchen von Spitzen, welche auf der Stirne eine kleine Schneppe bilden; über den Kopf sind mehrere Reihen Spitzen, abwechselnd mit einer schmalen Puffe von rosa Band, gelegt. Eine breite gezackte Spitze fällt als Fanchon auf den Nacken, über derselben befinden sich kleine Bandschleifen. Vornen zu beiden Seiten des Gesichts sind große Bandschleifen mit Spitzen vermischt. Das Häubchen hat lange, flatternde Bindbänder von sehr breitem Band.

Das andere Häubchen besteht aus Tüll, Blonden und Band. Der Boden ist abwechselnd mit schmalen Blondes und Tüllsäumen gestreift, die letzteren sind mit blauem Band durchzogen. Rings

um das Häubchen befinden sich gezackte Blonden und zu beiden Seiten blaue Bandschleifen, über denen sich eine Puffe von blauem Taffband hinzieht, die hinten in einer Schleife mit flatternden Bändern endigt. Die langen, flatternden Bindbänder haben faconirte Ränder.

Nr o. 11. Modell eines **Vorärmels**, welcher mit mehreren Reihen Spitzen und dazwischen mit kleinen Bandschleifen garnirt ist.

Nr o. 12. und **13.** geben die Abbildungen einer **gehäkelten** und einer **Filet-Spize**, zu welchen die näheren Angaben in den Miscellen enthalten sind.

Nr o. 14. und **15.** Muster zu einem kleinen **Kragen mit Barben**, welchen man auf ausgeschnittene oder hohe Kleiderleibchen setzen kann und von dem gleichen Stoffe des Kleides anfertigt, oder führt man den Kragen in schwarzem oder weißem Tüll aus und verziert ihn mit Spitzen, Blonden, Rüschen, Nouleaux und Schleifen.

Auf der Achsel wird nur ein kleines Stückchen zugenäht, das übrige bleibt frei; die Barben kreuzen sich auf der Mitte der Brust und man befestigt sie an dieser Stelle mit einer Broche oder Vandrosette.

Nr o. 16. Modell eines **Schmetterlings** als **Stecknadelkissen**. Diese niedliche Arbeit wird gewiß von unseren Abonentinnen zu Geschenken an Weihnachten, Geburtstagen u. s. w. gerne ausgeführt werden.

Zur Anfertigung des vorliegenden Modells schneidet man zuerst aus feinem Kartenpapier vier Theile nach dem größeren Muster **Nr o. 17.** und vier Theile nach dem kleineren Muster derselben Nummer, überzieht diese acht Theile mit schwarzem, kornblauem oder sonstigem farbigen dünnem Seidenzeug, welchen man mit Gummi anklebt. Der Seidenzeug wird ringsum einen Einslag größer geschnitten und dieser auf die unüberzogene Seite des Theilchens eingebogen und festgeklebt.

Hat man die acht Theile in der angegebenen Weise überzogen, so werden zuerst die größeren Theile je zwei und

zwei mit einander vereinigt, wobei man die unüberzogenen Seiten auf einander legt und die äußeren Ränder mit Ueberwendlingsstichen zusammennäht. Die vier kleinen Theile, zu den unteren kleinen Flügeln gehörig, werden in der gleichen Weise wie die großen Flügel zusammengenäht.

Die Verzierungen auf den Flügeln können aus schmalen Streifen von Gold- oder Silberpapier bestehen, oder aus feinen Lizen und Flittern, welche man nach der auf dem Modell angegebenen Weise annäht oder anklebt.

Der Körper des Schmetterlings wird aus dem gleichen Seidenzeug geschnitten, wobei man sich in der Form nach der Abbildung des Modells richtet und ihn mit Baumwolle ausfüllt; er erhält die ähnlichen Verzierungen wie die Flügel.

Den Körper und die Flügel überzieht man alsdann noch mit glattem schwarzem Tüll und näht letztere an den mit **A B C** bezeichneten Stellen an den Körper.

Zwei kleine Stecknadeln steckt man als Augen in den Kopf des Schmetterlings; zwei andere, sehr lange Nadeln bilden die Fühlhörner.

Das nun vollendete Nadelkissen wird zuletzt noch rings um die Flügel mit Stecknadeln verziert und erhält somit ein dem Modell ganz ähnliches Aussehen.

Nr o. 18. **Biguette** mit den Buchstaben **I M** in ein **Taschentuch**.

Nr o. 19. und **20.** **Stückereibeffins** zu einer **Kinderhaube**, auf Woll oder Batist auszuführen.

Nr o. 21. Die Buchstaben **I G** zum Hochstücken.

Nr o. 22. und **23.** Zwei Zeichnungen zu gestickten **Einsätzen**.

Nr o. 24. und **25.** Muster zu einer einfachen **Schlafhaube** für Damen. Die beiden Theile werden den beigesetzten Zeichen nach aneinander gefügt, wobei man den Boden oben in kleine Fältchen auffast und unten mit einem Zuge versteht. Die Verzierung rings herum kann in schmalen gehäkelten oder gestrickten Spitzen bestehen, oder kann man einige Reihen gestickter Streifen daran

setzen; zum Binden können farbige oder weiße Bänder genommen werden.

Nro. 26. bis 34. enthalten die Muster zu einem hohen, geschlossenen Kleiderleibchen mit Schoos und Bretelle-Kräßchen, zu welchem das Modell an der Dame des Modebilds Nro. 57. abgebildet ist.

Das Vordertheil hat zwei Brustfalten; man setzt an dasselbe den Schoos Nro. 29. nach den beigefügten Zeichen.

An dem Rücken und dem Seitentheilschen zu demselben ist der Schoos darangezeichnet; man legt an den vorstehenden Stellen des Schooses einige tiefe Doppelfalten, wodurch er weit und faltig auf den Rock des Kleides fällt.

Bei dem Anprobiren des Leibchens wird das Bretelle-Kräßchen darauf geheset, damit es an der richtigen Stelle angenäht werden kann; es ist hinten rund und geht vornen der Länge des Leibchens nach herunter. Diese Form von Bretelle-Kräßchen ist gegenwärtig sehr beliebt.

Der Ärmel besteht aus einem glatten Theilschen, einer Puffe und zwei Volants; die Zusammensetzung wird nach der Abbildung des Modells angeordnet.

Die Verzierungen des Leibchens und der Ärmel kann in Galonen, Franzen oder Sammt gewählt werden und muß mit der Farbe des Stoffes harmoniren und nicht zu grell davon abheben.

Nro. 35. Zeichnung zu der Stickerie einer Chemisette, welche man mit Löschelchen oder erhabenen Punkten ausführen kann.

Nro. 36. und 37. Stickerie dessens zu einer Herrn-Mütze, welche sich in verschiedener Arbeit auszuführen eignet.

Es können die Blätter mit Seide plattgestickt und die punktirte Hälfte derselben entweder mit Perlen oder dem Knotenstiche überdeckt werden. Die Rippen, Stiele und Schnörkel sind ebenfalls mit Seide zu sticken. Reicher und eleganter wird die Mütze, wenn man die Zeichnung mit aufgelegtem Sammt ausführt, z. B. dunkelroth auf schwarz, oder grün oder dunkelblau auf grauem Grunde. Die Blätter und Beeren legt man von Sammt

auf und über die eine Hälfte des Blattes wird von seinem Goldfaden ein fein gestochenes Netz gearbeitet. Zu der Einfassung der Blätter, sowie zu den Stielen, Rippen u. s. w. nimmt man Goldfaden und goldene Rundschürchen.

Nro. 38. bis 42. geben die Namen Emma, Bertha, Esther, Thusnelde, Dorothee zu der Bezeichnung von Taschentüchern.

Nro. 43. Taschentuch-Vignette mit den verschlungenen Buchstaben L M wird hochgestickt und gesteppt.

Nro. 44. bis 46. enthalten die Buchstaben S G H F C P zum Hochsticken und können zur Verzierung verschiedener Gegenstände genommen werden.

Nro. 47. bis 50. geben die Modelle eines Strickförschens, eines Kindersockens, einer Manschette und eines Lampenschleiers; zu diesen Arbeiten folgt die Beschreibung in den Miscellen.

Nro. 51. Stickerie dessens zu einer Bordüre an Unterröcke, Ärmel oder ähnliche Gegenstände.

Nro. 52. Vignette mit den Buchstaben N L B in ein Taschentuch; sie fällt bei pünktlicher Ausführung recht hübsch aus.

Nro. 53. Stickeriezeichnung mit den Buchstaben R M zu der Einfassung eines Taschentuchs; man kann dieselbe über dem Saum des Taschentuchs oder auf demselben anbringen.

Nro. 54. Die verschlungenen Buchstaben D E können in ein Taschentuch, Stecknadelkissen u. s. w. mit Weißstickerei ausgeführt werden, oder mit Seide oder Goldfaden auf ein Servietteband, Stui, Album u. s. w.

Nro. 55. Kleine Vignette mit den Buchstaben P G ist besonders geeignet zu der Bezeichnung von Herrn-Taschentüchern; man kann die Vignette in zwei Farben ausführen.

Nro. 56. Stickeriezeichnung zu einer schmalen Bordüre an Ärmel, Kindszug u. s. w.

Nro. 57. Modebild. Der Anzug der Dame besteht in einem Kleide von

grauem Tafft; das Leibchen und die Aermel sind als Modell zu den Schnittmustern Nro. 26. bis 34. abgebildet. Der Rock hat drei ausgebogte Volants, welche über dem Rande mit drei Reihen gestickter Punkte, von verschiedener Größe, geziert sind; die äußere Einfassung bilden schmale Franssen von zweierlei Farben. Die gleiche Ausschmückung wiederholt sich auch am Leibchen und den Aermeln.

Der reizende Hut von rosa Tafft ist oben auf dem Kopfe und hinten über

dem Bavolet mit flatternden Schleifen von rosa Gaze- und Taffiband verziert. Am Rande des Huts befindet sich ein kleiner Tüll-Schleier, ringsum mit einem rosa Bande eingefäumt. Die Bindbänder von rosa Tafft sind lang und flatternd. Das Innere des Huts ist reich mit Blonden und rosa Rosen garnirt.

Die gestickte Chemisette harmonirt mit den Vorärmeln.

Ein Bracelet und Glacehandschuhe vollenden die einfach schöne Toilette.

Miscellen.

Angabe zu der Abbildung Nro. 12., gehäkelte Spitze.

Man wählt das Material je nachdem man einen Gegenstand mit dieser Spitze garniren will, und fängt die nöthige Zahl von Maschen an, um die gehörige Länge der Spitze zu erhalten, dann wird eine Reihe Stäbchen gearbeitet.

3te Tour: + 1 feste Masche, 5 Luftmaschen, 4 überspringen, 1 feste, 5 Luftmaschen, 4 überspringen, 1 feste, 3 Luftm., 3 überspringen, 5 Stäbchen in 1 Masche, 3 Luftm., 3 überspringen; am Zeichen anfangen.

4te Tour: + 1 feste auf die 1ste feste, 7 Luftm., 1 feste auf die 3te feste, 11 feste; am Zeichen anfangen.

5te Tour: + 3 feste auf die 3 mittleren der 7 Luftm., 3 Luftm., 6 Masch. überspringen, 2 Stäbch., 7 Stäbch. in die mittlere der 11 festen Masch. gestochen, 2 Stäbch. auf die nächsten 2 Masch., 3 Luftm. u. s. fort.

6te Tour: 1 feste auf die Mitte der 3 festen, + 11 Luftm., 13 feste auf die 11 Stäbch. und zu jeder Seite noch um 1 Masche darüber hinaus, 11 Luftm., 1 feste; am Zeichen anfangen.

7te Tour: + 3 feste auf die 6te, 7te und 8te Masche der 11 Luftm., 3 Luftm., 11 feste auf die unteren 13 und dabei an jeder Seite um 1 Masche hereinrücken, 3 Luftm., 3 feste auf die 4te,

5te und 6te der 11 Luftm.; am Zeichen anfangen.

8te Tour: 3 feste auf die unteren 3 Masch., + 3 Luftm., 7 Stäbch. auf die mittlere der 11 festen Masch., 3 Luftm., 6 feste auf die unteren 6 festen; am Zeichen anfangen.

9te Tour: 3 feste, + 3 Luftm., 5 Stäbch. in das 3te Stäbch., 1 Stäbch. in das nächste Stäbch., 5 Stäbch. in das folgende Stäbch. gestochen, 3 Luftm., 6 feste auf die unteren 6 festen; am Zeichen anfangen.

10te Tour: 2 feste, + 2 Luftm., 5 Stäbch. in das 2te Stäbch., 3 Luftm., 5 Stäbch. in das mittlere untere Stäbch., 3 Luftm., 5 Stäbch. in das zweitletzte Stäbch. der unteren Tour, 2 Luftm., 4 feste auf die Mitte der 6 festen Maschen der vorigen Tour; am Zeichen anfangen.

11te Tour: 1 feste, 1 liegen lassen, + 25 feste, 1 liegen lassen, 2 feste u. s. f.

Wenn man die Spitze in Seide oder Goldfaden ausführt, so eignet sie sich vortreflich zu der Verzierung von Börsen, Lichtschirmen u. s. w.

Filetspitze, Zeichnung Nro. 13.

Die Filetstickerei ist gegenwärtig wieder sehr beliebt und wird bei den verschiedensten Gegenständen angewendet,

namentlich fertigt man schöne Vorhänge, Ärmel und Spitzen in dieser Arbeit, daher ist es auch unseren werthen Abonnentinnen gewiß angenehm, bei der unter Nro. 13. gegebenen Abbildung eine genaue Anweisung zu der Ausführung eines geackten Filznetzes zu erhalten. Die Zeichnung ist so pünktlich und genau, daß wir keine weitere Erklärung beizufügen haben.

Nach dieser Grundlage können nach Belieben größere oder kleinere Jacken gestrickt werden; man näht dann ein Dessin in die Jacken, wobei es sich besonders hübsch ausnimmt, wenn das Netz mit sehr feinem Faden gearbeitet ist, und die Zeichnung mit demselben Faden durchzogen und mit grobem Faden umzogen wird. Man führt in dieser Weise schöne Spitzen aus, welche sich zu Chemisetten und Vorärmeln eignen.

Unfertigung eines Strickörbchens nach dem Modell Nro. 47.

Man gebraucht zu demselben blaue und schwarze Brillantwolle und fängt mit letzterer 71 Kettenmaschen an.

2te Tour: 4 Stäbchen auf die 4 ersten Kettenmaschen, 3 einfache (Luft-) Maschen, 3 Stäbch. auf die 8te, 9te und 10te Masche; + 3 einfache Masch. und 3 Stäbch., + wird 9 Mal wiederholt und mit 3 einfach. Masch. und 4 Stäbch. geendigt.

3te Tour (die Arbeit drehen und auf der entgegengesetzten Seite mit blauer Wolle arbeiten): 1 Stäbch. auf die 1ste Masche, + 1 einfache Masche und 1 Stäbch. auf die 2te folgende Masche u. s. fort.

4te Tour (blaue Wolle): 1 Stäbch. auf die 1ste Masche, 1 einfache Masche, 1 Stäbch. auf die 2te einfache Masche der vorigen Tour u. s. fort; alle Stäbchen werden auf die einfachen Maschen der vorigen Tour gearbeitet.

5te und 6te Tour (schwarze Wolle): wie die 4te Tour, die Stäbch. kommen immer auf die einfachen Masch. zu stehen.

Nun häkelt man noch 8 Mal zwei

schwarze und zwei blaue Touren; mit zwei blauen Touren wird geschlossen.

Hierauf folgt eine schwarze Tour mit: 4 Stäbch. auf die 4 ersten Masch., 3 Luftm., 3 Masch. überspringen, daß die nächsten 4 Stäbch. auf die 8te, 9te und 10te Masche zu stehen kommen, u. s. fort.

Dann nimmt man zwei Ringe, von 15 Millimetres im Durchmesser, überhäkelt sie mit blauer Wolle, legt die Arbeit in der Hälfte zusammen, vereinigt die beiden Seiten mit Ueberwendlingsstichen und näht gegen unten zu beiden Seiten des Sacks einen der zwei Ringe ein, befestigt an diese ein kleines Höschen von Eisenbein (ein Strickröllchen) um die Stricknabeln, wenn sie durch die Ringe herausgeschoben sind, darin festzuhalten.

Oben an den Sack wird eine Spitze mit blauer Wolle gehäkelt, zu welcher nachstehende Angabe gehört:

1ste Tour: 1 Stäbch. auf die 1ste Masche, 1 einfache Masche u. s. fort.

2te Tour: 8 Doppelmäsch. auf die 8 ersten Masch., + 7 einfache Masch., 1 Doppelmäsche auf die 3te Masche, 1 Doppelmäsche auf die 7 folgenden Masch.; vom Zeichen wiederholen und mit 7 einfachen Masch. und einer durchgezogenen Masche endigen.

3te Tour: 5 einfache Masch., + 1 Stäbch. auf die 4te Doppelmäsche, 1 Stäbch. auf die 5te; 2 einfache Masch., 7 Stäbch. auf die 7 einfachen Masch., 2 einfache Masch.; vom Zeichen 10 Mal wiederholen, dann 1 Stäbch. auf die 4te Doppelmäsche, 1 Stäbch. auf die 5te, 7 Stäbch. und 1 durchgezogene auf die 3te Masche der 5 einfachen Masch., mit welchen die Tour beginnt.

4te Tour: 6 einfache Masch., + 1 Stäbch. auf das 1ste Stäbch. der vorigen Tour, 1 einfache Masche, 1 Stäbch. auf die folgende Masche — 1 einfache Masche und 1 Stäbch. — wird 5 Mal wiederholt, 3 einfache Masch. So wird fortgeföhren und mit 1 durchgezogenen Masche auf die 3te der 6 einfachen Masch., welche die Tour beginnen, wird geendigt.

Um dieses kleine Arbeitstüschchen zu vollenden, werden durch die schwarzen

Touren, welche die großen Löcher haben, 2 blaue, vier Centimetres breite Tafftbänder durchgezogen und auf jede Seite über den Ringen eine Bandschleife genäht.

Die Zeichnung gibt die getreue Abbildung des Strickföhrchens; man sucht bei der Ausführung diese Form so viel als möglich nachzuahmen.

Anleitung zu der Ausführung eines Kindersockens nach dem Modell No. 48.

Man kann zu dieser Arbeit blaue und weiße sächssische Wolle nehmen; von der blauen Wolle wird eine Reihe von 35 Maschen angefangen und zu einer Rundung vereinigt.

2te Tour: Doppelmaschen.

3te und 4te Tour: mit weißer Wolle auch in Doppelmaschen.

5te Tour: 2 blaue Doppelmasch., 3 weiße Doppelmaschen u. s. fort.

(Um die Erklärung zu vereinfachen, wollen wir statt Doppelmasche von jetzt an nur Masche schreiben.)

6te Tour: + 1 blaue Masche auf die weiße der vorigen Tour, welche den blauen M. vorangeht, 1 blaue M. auf jede der zwei folgenden bl. M., 2 w. M. auf die 2 folgenden M.; am Zeichen anfangen.

7te Tour: 3 bl. M. auf die 3 unteren blauen, 2 weiße auch auf die unteren weißen Maschen, u. s. fort.

8te Tour: 1 bl. M. auf die den bl. M. der vorigen Tour vorangehende w. M., 1 bl. auf die folgende M., 1 w. M. auf jede der drei folgenden M., u. s. fort.

9te Tour: 1 bl. auf die letzte der 2 bl. M. der vorigen Tour, 1 bl. auf jede der 2 folgenden M., 2 w. auf die 2 folgenden Maschen, u. s. fort.

10te Tour: 1 bl. M. auf jede der 2 letzten der 3 bl. M. der vorigen Tour, 1 bl. auf die folgende M., 2 w. M. u. s. fort die ganze Tour.

11te und 12te Tour: mit weißer Wolle in Doppelmaschen.

13te Tour: 11 w. M., 13 bl. u. s. fort; wenn die bl. M. gehäkelt wer-

den, so legt man die weiße Wolle zwischen diese Maschen hinein, ebenso wird es auch mit der blauen Wolle bei den weißen Maschen gehalten.

14te Tour: mit weißer Wolle in Doppelmaschen.

Ist diese Tour beendet, so arbeitet man mit Doppelm. bis an die letzte w. M. der 13ten Tour und fängt nun die Ferse an, wobei nicht mehr in der Rundung gearbeitet wird. Man häkelt 1 einfache M., sticht mit dem Häkchen auf die linke Seite in die letzte M., d. h. statt wie bisher von der Rechten zur Linken zu arbeiten, häkelt man nur 22 M. von der Linken zur Rechten; arbeitet alsdann wieder 1 einf. auf die letzte M. und häkelt nun von der Rechten zur Linken, 21 M., 1 einf. M.; arbeitet links 21 Doppelm.; 1 einf. M. rechts, 20 Doppelm.; 1 einf. M., links 20 Doppelm.; 1 einf. M. rechts, 20 Doppelm.; 1 einf. M. links, 20 Doppelm.; 1 einf. M. rechts, 20 Doppelm.; 1 einf. M. links, 9 Doppelm., läßt 1 M. frei, 1 Doppelm. auf die 2te folgende; läßt noch 1 M. frei, 9 Doppelm., arbeitet rechts 7 Doppelm., 1 M. frei lassen, 1 Doppelm., 1 M. frei lassen, 7 Doppelm.; auf der linken Seite 8 M.; arbeitet rechts und sticht zusammen in die letzten 8 M. und in die anderen 8 M., um den zweiten Theil der Ferse mit weißer Wolle zu arbeiten.

Der Fuß wird von der Rechten zur Linken weiter gearbeitet und mit dem Häkchen in jede der Touren gestochen, welche die Ferse bilden, wodurch man 15 M. erhält. Man häkelt die 2 letzten auf die 2 M., welche frei gelassen wurden an der 13ten Tour. Nun wird mit bl. Wolle 1 Doppelm. auf die 2te bl. M. der 13ten Tour gearbeitet, 1 M. auf jede der 10 folgenden M.; mit w. Wolle 1 M. auf jede der 2 folgenden M.; 1 M. auf jede der Fersetouren, dieß gibt 15 weiße Doppelmaschen.

2te Tour: mit w. Wolle in Doppelm.

3te Tour: 13 w., 11 bl. u. 13 w. M.

4te, 6te, 8te, 10te, 12te, 14te, 16te und 18te Tour wie die 2te.

5te, 7te, 9te, 11te, 13te, 15te

und 17te Tour wie die 3te.

19te Tour: 13 w., 9 bl., 13 w. M.; in dieser Tour nimmt man 2 Masch. ab.

20te Tour: weiß mit Doppelm., bei welchen man 4 Maschen abnimmt.

21ste Tour: 16 Doppelm.; nun wird der Fuß des Sockens zusammengelegt, und zwar so, daß die blauen Linien oben pünktlich in die Mitte kommen, dann häkelt man die beiden Theile mit Doppelm. auf der linken Seite zusammen.

Eine blaue Liße zieht man durch die 13te Reihe und knüpft sie auf dem Fuße in eine Schleife. Diese Liße kann auch aus einer Reihe fest angezogener Luft(einfacher) Maschen gehäkelt werden.

Beschreibung einer Manschette; Abbildung Nro. 49.

Man kann zu dieser Arbeit Cordonnetseide von dunkelrother Farbe nehmen und von derselben eine Kette von 180 Maschen anfangen. In der nächsten Tour werden in diese einfache Maschen Doppelmaschen gearbeitet, alsdann wird die Arbeit gedreht und auf der linken Seite eine Doppelm. in jede Masche der vorigen Tour gearbeitet und dabei mit dem Häkchen in die vor der Randmasche befindliche Schleife gestochen. Dann nimmt man ein elastisches Bändchen und überhäkelt dasselbe mit einer Reihe Doppelm., wobei in die Doppelm. der vorigen Tour gestochen wird. Auf der anderen Seite der Arbeit verdeckt man das zweite Ende des Gummibändchens ebenfalls mit Doppelm.; das Gummibändchen muß der Weite des Handgelenkes entsprechen; die Enden des Bändchens werden fest übereinander genäht.

Auf eine der beiden Touren, in welche die Gummibändchen eingehäkelt wurden, wird folgende schmale Randspitze gearbeitet:

1 Doppelm. auf die 1ste M., + 3 einfache M., 2 Stäbch. auf die 4te folgende M., 3 einf. M., 2 Stäbch. auf die 4te folgende Masche, u. s. fort.

Mit strohgelber Cordonnetseide 1 Doppelm. auf die 1ste Doppelm., + 3 einf.

M., 1 Doppelm. auf das folgende Stäbch.; 3 einf. M., 1 Doppelm. auf die folgende einf. M., 3 einf. M., 1 Doppelm. auf die 2te folgende Doppelm., 3 einf. M., 1 Doppelm. auf das 2te folgende Stäbch., 3 einf. M., 1 Doppelm. auf die folgende Doppelm.; am Zeichnen anfangen.

Zur eigentlichen Manschette arbeitet man auf der, der Spitze entgegengesetzten Seite: 1ste Tour: mit dunkelrother Seide in Doppelmaschen.

2te Tour: 1 Stäbch. auf die 1ste M., 3 einf. M., 1 Stäbch. auf die 3te folgende M., 3 einf. M., 1 Stäbch., u. s. f.

3te Tour: 1 Stäbch. auf die mittlere der 3 einf. M. der vorigen Tour, 3 einfache Maschen u. s. fort.

4te, 5te, 6te und 7te Tour wie die 3te Tour.

8te Tour: gelbe Seide + 1 Doppelm. auf das 1ste Stäbch. der vorigen Tour, 3 einf. M., 2 Stäbch. auf die 3 einf. M. nach dem 2ten Stäbch., 3 einf. M., 2 Stäbch. auf die 3 einf. M., 3 einfache Maschen u. s. fort.

9te Tour: + 1 Doppelm. auf die mittlere der 3 einf. M. nach der 1sten Doppelm. der vorigen Tour, 3 einf. M., 2 Stäbch. auf die einf. M. zwischen den Stäbch., 3 einf. M., 2 Stäbch. auf die 3 einf. M., 3 einf. M., 1 Doppelm. auf die mittlere der 3 einf. M. nach dem Stäbch.; am Zeichnen anfangen.

10te Tour: + 1 Doppelm. auf die mittlere der 3 einf. M. zwischen den Doppelm., 3 einf. M., 2 Stäbch. auf die 3 einf. M. zwischen den Stäbch., 3 einf. M., 2 Stäbch. auf die 3 einf. M., 3 einfache Maschen; am Zeichnen anfangen.

11te Tour: wie die 9te Tour.

12te Tour: dunkelrothe Seide + 1 Doppelm. auf die mittlere der 3 einf. M. zwischen den Doppelm., 3 einf. M., 1 Doppelm. auf die mittlere der folgenden 3 einf. M., 3 einf. M., 2 Stäbch. auf die 3 einf. M. zwischen den Stäbch., 3 einf. M., 2 Stäbch. auf die 3 einf. M., 3 einf. M., 1 Doppelm. auf die mittlere der 3 folgenden einf. M., 3 einf. M.; am Zeichnen anfangen.

13te Tour: gelbe Seide, mit Doppelmaschen.

Die erste Reihe ist nun fertig; man arbeitet nun eine zweite Reihe mit rother Seide darüber und 1 Tour mit Doppelmaschinen auf die Maschen, welche das Gummibändchen einschließen, dann 1 Tour wie die 2te Tour des ersten Reichens; 1 Tour wie die 3te Tour; 1 Tour mit gelber Seide wie die 8te Tour; 1 Tour wie die 9te Tour; 1 Tour wie die 10te Tour; 1 Tour wie die 9te Tour; 1 Tour mit rother Seide wie die 12te Tour, und 1 Tour mit gelber Seide in Doppelmaschinen.

Anleitung zu einem gehäkeltten Lampenschleier; Zeichnung No. 50.

Man gebraucht dazu grüne, rothe und gelbe Cordonneseide, fängt mit rother Seide eine sehr lockere Reihe von 98 Maschen an und verbindet sie zur Rundung. Auf diese erste Reihe werden 2 Reihen Doppelmaschinen von gelber Seide gehäkelt und die Maschen in diesen beiden Reihen fest angezogen; nun wird die Arbeit gedreht und auf der anderen Seite der rothen Kettenmaschinen 1 Tour mit Stäbchen gearbeitet.

3te Tour: mit Doppelmaschinen.

4te Tour: grüne Seide, 2 Stäbch. auf die 1ste M., 1 Luftm., 1 Stäbch. auf die folgende 2te M., 1 Luftm. u. s. fort.

5te Tour: 1 Stäbch. auf die Luftm. der vorigen Tour, 1 Luftm., 1 Stäbch. auf die untere Luftmaschine u. s. fort.

6te Tour: wie die 4te Tour.

7te Tour: 1 Stäbch. auf die untere Luftm., 2 Luftm., 1 Stäbch. auf die untere Luftmaschine u. s. fort.

8te Tour: 1 Stäbch. auf die Mitte der 2unteren Luftm., 2 Luftm., 1 Stäbch. auf die 2 unteren Luftmaschinen u. s. fort.

9te Tour: wie die 7te Tour.

10te Tour: wie die 8te Tour.

11te Tour: 1 Stäbch. in die Mitte der 2 Luftm. der vorigen Tour, 3 Luftm., 1 Stäbch. in die Mitte der 2 Luftm. der vorigen Tour u. s. fort.

12te und 13te Tour: wie die 11te Tour.

14te Tour: 1 Stäbch. in die Mitte der 3 unteren Luftm., 4 Luftm., 1 Stäbch., 4 Luftmaschinen u. s. fort.

15te bis 27te Tour: wie die 14te Tour.

28te Tour: 1 Stäbch. auf das 1ste Stäbch. der vorigen Tour, 3 Luftm., 1 Stäbch. auf die 4te M., 3 Luftm. u. s. f.

29te Tour: 1 Stäbch. auf das 1ste Stäbch. der vorigen Tour, 4 Luftm., 1 Stäbch. auf das nächste Stäbch., 4 Luftm. u. s. fort.

30te bis 32te Tour: wie die 29ste Tour.

33te Tour in Doppelmaschinen.

Vordüre: 1 Doppelm. in die Mitte der ersten 4 Luftm., 8 Luftm., 1 Doppelm. in die Mitte der 2ten 4 Luftm., 8 Luftm. u. s. fort, bis man 6 Mal 1 Doppelm. und 5 Mal 8 Luftm. gehäkelt hat, weil es mit 1 Doppelm. schließt.

Die Arbeit wird nun gedreht und auf die letzten Maschen gehäkelt: 8 Luftm., 1 Doppelm. in die Mitte der aus 8 Luftm. bestehenden Schleife der vorigen Tour; + 8 Luftm., 1 Doppelm. in die Mitte der folgenden Schleife +; dieses zwischen den Zeichen wird 4 Mal wiederholt.

Hierauf wird die Arbeit gedreht, 1 Doppelm., + 9 Luftm., 1 Doppelm. in die Mitte der folgenden Schleife +; dieses zwischen den Zeichen wird 5 Mal wiederholt; 8 Luftm., 1 Doppelm. auf die 3te folgende M., 1 Doppelm. auf die Masche daneben.

Die Arbeit drehen, + 10 Luftm., 1 Doppelm. in die Mitte der folgenden Schleife +, dieses wird 6 Mal wiederholt; 9 Luftm., 1 Doppelm. auf die folgende 3te M., 1 Doppelm. auf die folgende Masche.

Die Arbeit drehen, + 10 Luftm., 1 Doppelm. in die Mitte der folgenden Schleife +, dieses noch 8 Mal wiederholen; 10 Luftm., 1 Doppelm. auf die 3te M., 1 Doppelm. auf die Seitenmaschine.

(Schluß folgt.)

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Die achte Perle.

(Fortsetzung.)

Seit seinem letzten Rückfalle war Tristan v. Mersen, wie man sich leicht denken kann, unzufriedener als je mit sich selbst. Vergebens suchte er sich zu betäuben, seine Gewissensbisse und die Vorwürfe seines Herzens zu unterdrücken. Es traten Momente bei ihm ein, wo er sich selbst verabscheute und die Sängerin sammt dem künstlichen Leben, in das er sich hineinreißen ließ, verwünschte und wo ein liebliches entferntes Bild, die Erinnerung an die anmuthige Aline, auftauchte und ihn mit einer gewissen Sehnsucht und einer Art von Heimweh erfüllte; und doch vermochte er nicht aus einem Dunkelreife sich loszumachen, in den er wie durch Zaubermacht gebannt schien. Eines Morgens erhob er sich bei Anbruch des Tages von seinem Lager, auf welchem er sich in fast fieberhaften Träumen die Nacht hindurch gewälzt hatte und öffnete das Fenster seines Schlafzimmers, das auf den Kai und den Golf die Aussicht bot. Der frische Morgenwind that ihm außerordentlich wohl und das für ihn ganz neue Schauspiel eines schönen Morgens in Neapel zog ihn mächtig an. Bis jetzt hatte er alle Abende in San Carlo und bei Floriana zugebracht, welche die an ihrem Triumphwagen ziehende Gesellschaft nicht eher verließ, bis alle Grade der Begeisterung erschöpft waren, und so war Tristan, seiner pariser Gewohnheit gemäß, nie vor ein Uhr Mittags aufgestanden, wo die Sommerhitze jeden Naturgenuß unmöglich macht. Er genoß daher zum ersten Mal den unvergleichlichen Anblick des Golfs von Neapel bei aufgehender Sonne. Da gewahrte er mit einem Mal auf dem von Menschen noch so ziemlich leeren Kai eine Dame, in eine Kapuze eingehüllt, welche zur Hälfte ihr Gesicht barg. Sie war von hohem Wuchse und schien jung. Nachdem sie zuvor rechts und links sich umgesehen, winkte sie mit dem Sackuche und unmittelbar darauf erschien ein Rachen mit weißem Segel und legte am Kai an. Die Unbekannte sprang rasch hinein und das Schiffchen eilte unter kräftigen Ruderschlägen davon und verschwand bald in der Richtung von Procida. Der Wuchse und der Gang dieser Dame verursachten Tristan eine eigenthümliche Gemüthsbewegung, denn, aller Wahrscheinlichkeit zuwider, hatte er in ihr Floriana zu erkennen geglaubt. Ein Augenblick der Ueberlegung reichte aber hin, ihm die Abgeschmacktheit dieses Gedankens begrifflich zu machen. Die Künstlerin hatte am Abende zuvor die Norma gesungen. Die Vorstellung war sehr spät zu Ende gegangen und nach derselben hatte sie die Verehrer ihrer Kunst noch bei sich empfangen, und erst um drei Uhr Morgens hatte ihr Salon sich entleert, nachdem sie ihren Vergötterern erklärt hatte, daß sie nach all' den Huldbigungen, die ihr zu Theil geworden waren, sich nach dem Schlafe sehne und daß ihre Pforte unerbittlich für Jedermann bis morgen Abend geschlossen bleibe. Es war also nicht denkbar, daß sie zwei Stunden hernach schon wieder sichtbar sein sollte, um eine Morgenpromenade auf dem Kai zu machen. Tristan verwarf also diese Vermuthung als ganz unmöglich und suchte seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben. Der friedlich daliegende Golf, die ihn umgebende Ruhe rief Mailand und den Comersee mit der lieblichen Villa, wo Frau v. Senac und Aline ihn vielleicht erwarteten, lebhafter als je ihm in's Gedächtniß zurück. „Aline weiß von all' dem, was vorgegangen ist, wenig oder nichts“, sprach er zu sich selbst.

Frau v. Senac übt unerschöpfliche Nachsicht gegen mich; sie wünscht sehnlichst meine Verbindung mit ihrer Tochter, die mich noch immer liebt. Wie wäre es, wenn ich endlich mutbig einen guten Entschluß faßte und zu ihnen zurückkehrte? Ein Blick, ein Wort reichen hin, mir volle Verzeihung zu verschaffen. Bin ich einmal Aline's Gatte, so werde ich sie glücklich machen, denn ich liebe sie, liebe nur sie! Alles Andere ist nur Thorheit, die nicht dauern kann und die mir mit zwei Schwachköpfen die Ehre anweist, der Gefoppte einer Theatergöttin zu sein. Noch einige Tage, dann wollen wir sehen!" — So weit war er mit seinem Monolog gekommen, als an seiner Thüre geklopft wurde. Es war Marcelin Firmin, der junge Maler.

"Wie! Schon wieder zurück?" rief ihm Tristan entgegen. „Ich glaubte Sie auf dem Wege nach Venedig, von wo Sie erst gegen Ende des Herbstes zurückzukommen gedachten.“

"Dieß lag allerdings in meiner Absicht," versetzte Marcelin, „und wenn ich meinen Reiseplan geändert habe, so geschah dieß bloß aus Freundschaft für Sie; ich komme nur deshalb von Mailand wieder zurück, um Ihnen eine wichtige Neuigkeit mitzutheilen.“

"Und worin besteht diese?"

"Stephan v. Drvelay heirathet zu Ende dieses Monats seine schöne Cousine, Fräulein Aline v. Senac.“

"Das ist nicht möglich!" rief Tristan mit erzwungenem Lachen, das seinen Schrecken nur schlecht verbarg.

"Das Wahre ist zuweilen nicht das Wahrscheinliche. Uebrigens haben sich sehr viele Dinge seit Ihrer Abreise zugetragen!" Marcelin erzählte nun Tristan von Aline's Krankheit, der Gefahr, in der sie geschwebt, der brüderlichen Pflege, die ihr Stephan hatte angedeihen lassen, der daraus entspringenden Vertraulichkeit, der Dankbarkeit von Seite der Frau v. Senac und ihrer Tochter, und endlich von dem darauffolgenden Heirathsantrag, der von seiner Tante förmlich angenommen wurde.“

"Aber Aline liebt ihren Vetter nicht!" unterbrach Merfen mit Festigkeit.

"Nein, sie ist noch nicht in ihn verliebt, sie fühlt bloß Freundschaft für ihn; aber diese Freundschaft ist sehr aufrichtig. Auch läßt sich nicht läugnen, daß Stephan sehr gut, sehr geistreich, sehr liebenswürdig ist. Ich versichere Sie, Graf, daß Sie ihn nicht wieder erkennen würden. Der Wunsch zu gefallen, die Hoffnung erhört zu werden, dabei etwas Zweifel und Mangel an Vertrauen zu sich selbst, alles dieß zusammen verleibt seinem unregelmäßigen Gesicht einen leidenschaftlichen Ausdruck, der ihn ganz erträglich aussehend macht; sein Anzug ist nicht mehr vernachlässigt, wie sonst; ohne eine Eleganz an den Tag zu legen, die schlecht für ihn paßt, kleidet er sich wie ein Mann von Distinction, der entschlossen ist, sich nicht mehr unter die Statisten der menschlichen Komödie verwiesen zu sehen. Mit Einem Wort, wenn auch Stephan weder ein Romanheld ist, noch sein will, so ist er doch der Art, daß ein junges Mädchen von Geist und Herz ihn wohl zum Bräutigam und Gatten wählen kann.“

"Was machen denn aber Sie hier? Und weshalb kommen Sie hierher zurück, bloß um mir diese Heirath mitzutheilen? Können denn Frau v. Senac oder Stephan mir nicht ein Paar Worte darüber schreiben?" versetzte Tristan mit finsterner Miene.

"Das ist es ja eben!" erwiderte Marcelin, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen. „Drvelay ist weder ein Kind, noch ein Narr, noch ein Geck. Er kennt meine Freundschaft für ihn und für Sie, die sich noch aus der Schulzeit her datirt, und so sagte er mir mit dem Ernst, der ihm bei allen Herzensangelegenheiten eigen ist: „Es mußte um der Ruhe und der Gesundheit der Frau v. Senac willen etwas geschehen; Merfen's Zögern hat ihr großes Herzleid zugefügt; wir kennen seine jetzigen Absichten nicht, vielleicht ist er selbst noch mit sich nicht darüber im Reinen. Diesem Zustande der Ungewißheit mußte unter allen Umständen ein Ende gemacht werden. Aus diesem Grunde habe ich um die Hand meiner Cousine angehalten; ich gebe mich aber deshalb keiner Täuschung hin und will weder für sie, noch für Tristan die Ursache einer lebenslangen Reue werden. Es ist wohl möglich, daß Merfen, trotz seines auffallenden Benehmens, sie dennoch liebt; ebenso ist es möglich, daß Aline, trotz ihrer Einwilligung in meine Werbung, doch noch Liebe für ihn fühlt. Sie begreifen, Marcelin, daß sich dieß Alles Tristan nicht schreiben läßt; meine Tante und ich haben es zwar wohl versucht, aber ein Brief dieser Art ist geradezu unmöglich. Ein einziges Wort zu viel oder zu wenig könnte Aline compromittiren, denn Sie wissen ja, wie sehr mir am Herzen liegt, daß auch nicht der Schatte eines falschen Schrittes auf sie falle. Wir brauchen also zu dieser delicatesen Mission einen intelligenten und ergebenen Freund, der ohne Umschweife in seinem und unserem Namen Tristan sagen kann: Sie kennen Stephan v. Drvelay, Sie wissen, daß er loyal und ergeben ist; er beabsichtigt weder Sie bei seiner Cousine auszusuchen, noch ihr eine Neigung einzuflüßeln, die sie nicht fühlen kann, oder einen Moment des Aergers

zu benützen, um sie in ein Band zu schmieden, das später schwer auf ihr lasten würde. Gewöhnt, nicht viel aus sich selbst zu machen, kann er jetzt noch, wenn es sein muß, sich zurückziehen, sich aufopfern, wenn das Glück seiner Cousine es erfordert. An Ihnen, Graf Mersin, ist es nun, zu entscheiden, was zu thun ist!"

"Sind dies Stephan's Worte?" fragte Tristan gerührt.

"Seine eigenen," erwiderte Marcelin, nicht weniger gerührt, „denn sein einziger Wunsch geht dahin, das Fräulein von Senac glücklich werde. — Und nun," setzte er rasch hinzu, „ist mein Auftrag zu Ende; ich habe Ihnen keinen Rath zu ertheilen; ich drücke Ihnen die Hand und reise wieder ab." Damit verließ er das Zimmer und überließ Mersin seinen Gedanken, der sich sogleich an seinen Schreibtisch setzte, um einen Brief aufzusetzen, dessen Entwurf ihm, wie es schien, viele Mühe machte, denn er strich viele Linien aus und zerriß ganze Seiten, weil er nicht damit zufrieden war. Während er aber mit dieser Arbeit beschäftigt ist, sei es uns vergönnt, nach Mailand zu Stephan zurückzukehren.

Aus Marcelin's Mission an Tristan haben wir so eben gesehen, mit welchem Jartgefühl er die delicate Angelegenheit in Ordnung zu bringen suchte; ehe er aber den wohl überlegten Plan in Ausführung gebracht, hatte er ihn Frau v. Senac und Aline mitgetheilt, und diese hatten ihn so schnell und ohne allen Einwurf gut geheißen, daß es ihn mit Erstaunen und Trauer erfüllte. So resignirt er auch zu diesem Opfer war, so that es ihm doch im tiefsten Herzen weh, daß seine Cousine oder seine Tante ihm auch nicht ein begütigendes Wort darüber gesagt oder auch nur einen Einwurf gemacht hatten. Die nächst darauffolgenden Tage wurden daher für ihn zur wahren Folter, weil er mit lächelnder Miene seine officielle Rolle als Bräutigam fortzuspielen und alle die Rechte der Vertraulichkeit in Anspruch zu nehmen hatte. Aline, die fast von jeher ihn als Vetter oder vielmehr als Bruder behandelte, hatte in ihrem Benehmen wenig zu ändern, um ihrer Freundschaft einen weichen und ausdrucksvollen Anstrich zu geben. Lag vielleicht etwas instinkartige Koketterie darin oder täuschte sie sich über Stephan's Ergebenheit, den sie vielleicht im Stillen der Gleichgültigkeit beschuldigte, und wollte sie ihn deshalb dafür bestrafen, daß er sich herausgenommen hatte, mit dem Feuer zu spielen, weil er sich für unverwundbar hielt? Genug, sie machte sich ein schelmisches Vergnügen daraus, sich gegenüber von ihm so zu benehmen, als wenn Mersin gar nicht existirte und als ob zwischen ihr und Stephan eine ernstliche Verbindung in Aussicht stände. Zuweilen, wenn der arme Stephan seinen Muth und seine Kraft erschöpft fühlte, lief er in's freie Feld hinaus, um dort in der Einsamkeit sich zu sammeln, die Wallungen seines Herzens zu bekämpfen, um mit neu gewonnener Resignation und Ruhe zu Aline zurückkehren zu können. Diese eilte ihm aber dann wohl nach und wenn sie ihn auffand, forderte sie ihn schäfernd zu besserer Durchführung seiner Rolle auf, und benötigte das ganz eigenthümliche Verhältniß dazu, ihn mit einer Schelmerei und einer Anmuth zu quälen, die ihn zum glücklichsten Menschen gemacht hätten, wenn er nicht der allernüchternsten gewesen wäre. In jenen Augenblicken vergaß er zuweilen, daß ja alles nur Schein sei, und seine bebende Stimme, das Leuchten seiner Augen hätten ihn verrathen, wenn seine Cousine aufmerksamer gewesen wäre. Sie schien aber nichts zu bemerken und wenn dann unwillkürlich etwas üble Laune oder gar ein barscher Ton sich durch diese unterdrückte Empfindung Luft machten, so lachte sie ihm in's Gesicht, hängte seinen Arm in den ihrigen und zog ihn im Laufe mit sich in den Garten fort.

Eines Morgens endlich trat Frau v. Senac mit einer Miene, die eben so viel Befriedigung als Feierlichkeit ausdrückte, in sein Zimmer, indem sie sagte: „Mein lieber Stephan, im Mittelalter wären Sie Gefahr gelaufen, als Zauberer verbrannt zu werden; denn alles, was Sie prophezeit haben, ist Punkt für Punkt eingetroffen. So eben erhalte ich einen Brief von Herrn v. Mersin, worin er feierlich um die Hand meiner Tochter anhält."

Stephan hatte diesen Ausgang erwartet; er hatte ja auf dieses Ziel hingearbeitet; seit einigen Tagen hatte er sogar inbrünstig eine endliche Entscheidung herbeigewünscht, die einer Prüfung, die über seine Kräfte ging, ein Ende machte. Dennoch erblaßte er.

Tristan's Brief lautete folgendermaßen: „Frau Gräfin! Ein Mutterherz ist eine unerschöpfliche Quelle der Nachsicht, und Sie ließen mir, seit ich auf der Welt bin, stets mütterliche Güte und Zärtlichkeit angedeihen; dieser Gedanke und diese Erinnerung sind es, die ich mir stets vergegenwärtige, um den Muth zu finden, von Ihnen eine Verzeihung, die ich mir selbst versage, und ein Glück, dessen ich nicht werth bin, zu ersehen. Ich höre, daß von einer Vermählung zwischen Stephan v. Drvelay und Ihrer Fräulein Tochter die Rede ist. Die tiefe Erschütterung, welche mir diese Nachricht verursachte, hat mich mehr über den wahren Zustand meines Herzens auf-

geklärt als die Jahre der Unruhe, Ungewißheit und Verirrung, über die ich jetzt er-röthe. Wenn Fräulein v. Senac ihren Vetter wirklich liebt, wenn deren beiderseitiges Glück in der That von diesem Heirathsprojekte abhängt, so versteht es sich von selbst, daß mir weder ein Recht, noch die Hoffnung zusteht, eine Aenderung in Ihren Entschlüssen hervorrufen zu wollen. Wenn sie aber für einander nur Geschwisterliebe fühlen, wenn die Gewohnheit, sich täglich zu sehen, ihren Gefühlen eine andere Richtung gegeben hat, wenn irgend ein besonderer Umstand Stephan zu diesem Schritt und Ihre Fräulein Tochter Ihre Einwilligung dazu zu geben veranlaßt hat; wenn mit Einem Wort es noch Zeit ist, alles wieder gut zu machen, ohne Jemand zu be-einträchtigen und Hoffnungen wiederzubeleben, die in glücklicheren Zeiten grünten, dann, Frau Gräfin, erlaube ich mir, Sie zufällig um die Hand des Fräuleins Aline zu bitten. Ihre Rückäußerung wird mich belehren, ob mein guter Engel mich verläßt oder mir getreu bleibt.“

„Was sagen Sie dazu?“ fragte Frau v. Senac, nachdem sie gelesen hatte.

„Ich — ich habe nichts darauf zu sagen; die Cousine kann hier allein entschei-den.“

„Weiß sie, was Mersens Ihnen geschrieben hat?“

„Sie weiß noch nichts; wenn Sie aber wünschen, so wollen wir sie befragen.“

„Also auch diese Prüfung noch!“ sprach Stephan schmerzvoll zu sich. Beide such-ten nun Aline auf, die auf der Terrasse auf- und abging. Stephan hielt den Blick fest auf sie gerichtet, während ihre Mutter ihr Tristan's Brief vorlas. Sie erröthete zwar leicht, schien aber nicht davon ergriffen, was Stephan höchlichst verwunderte und zu Conjecturen aller Art über eine Kaltblütigkeit in einem Augenblick, der das Geschick von drei Personen entschied, veranlaßte. Auch sie warf einen Blick auf Ste-phan, durch welchen sie in die innersten Falten seines Herzens zu dringen suchte; dann versetzte sie mit ruhigem Tone, indem sie sich zugleich an ihren Vetter und an ihre Mutter wandte: „Nun! das ist's ja, was wir wollen, nicht wahr? Alles kommt so, wie Sie es vorausgesehen.“

„Ja, mein Kind!“ erwiderte Frau v. Senac. Stephan verbeugte sich, ohne auch nur ein Wort hervorzubringen zu können.

„Ich habe jetzt nur noch Ihnen zu gehorchen, liebe Mutter!“ kispelte sie, sich in deren Arme werfend, wie es unter solchen Umständen jedes wohlgezogene Mädchen macht.

Stephan begriff vollkommen, was diese Worte und diese Pantomime bedeute; sein Herz brach beinahe, doch ließ er weder einen Einwurf, noch eine Klage laut werden. Was hätte er überhaupt sagen können? War es doch sein Plan, der ge-lang, seine Rolle, deren Entscene nun gekommen war.

„Nun, meine Kinder,“ sprach Frau v. Senac mit liebevollem Ernst, kommt mir die oberste Leitung dieser delicaten Angelegenheit zu. Wir stehen auf dem Punkte, wo der geringste Aufschub zur Pein, die geringste Verzögerung zum Unglück wird. Obgleich ich von Herrn v. Mersens Aufrichtigkeit überzeugt bin, so erfordert doch die Erinnerung an die Vergangenheit die höchste Klugheit. Das Schlimmste, was ge-schehen könnte, wäre, wenn er als anerkannter Bräutigam hier ankäme, noch einige Zeit um Aline schmachten müßte und vielleicht währenddem wieder in seine frühere Unentschlossenheit zurücksänke. Wir brauchen Sie deshalb noch, Stephan, denn Sie werden das Werk Ihrer Ergebenheit nicht nur halb gethan wissen wollen. Wir be-finden uns in der Fremde, auf dem Lande. Niemand kennt uns hier, wir haben also, Gott sei Dank, weder Späherblicke, noch Commentare zu befürchten. Sie müssen daher, mein lieber Neffe, bis zum letzten Augenblick Aline's Bräutigam blei-ben und Ihr offenkundiger Rücktritt darf nicht eher erfolgen, bis Tristan nicht mehr zurückgeben kann. Ich werde ihm schreiben, daß dieß die Bedingung ist, unter wel-cher Aline und ich ihm verzeihen werden. Unterdeß bleibt Alles beim Alten. Wir setzen die Vorbereitung zur Hochzeit fort, dann im letzten Augenblicke, fünf Minuten vor Unterzeichnung des Contractes, sehen wir Herrn v. Mersens erscheinen und er braucht dann nur seinen Namen an der Stelle des Ihrigen, lieber Stephan, zu un-terschreiben. Ist Dir dieß so recht, meine Tochter?“

„Ja, liebe Mutter,“ versetzte diese mit einer Seelenruhe, die Droyelay abermals mit Erstaunen und Schmerz erfüllte. — „Und ich! Tante!“ stand er auf dem Punkte auszurufen, überwältigt von Empfindungen, die alle Berechnungen über den Haufen zu werfen geeignet sind. Es gelang ihm aber durch Zusammenraffen seiner ganzen männlichen Kraft, die Herrschaft über sich sich zu bewahren.

„So soll es also sein!“ sprach Frau v. Senac in einem Tone von Entschlossen-heit, den man sonst nicht an ihr gewohnt war, worauf sie sich in ihr Zimmer zurück-zog, um an Tristan zu schreiben.

Die Vorbereitungen zur Vermählung Stephan's mit Aline nahmen, wie es verabredet worden war, dem Anscheine nach einen Fortgang, wie wenn nicht im letzten Augenblicke noch Alles sich verändern sollte. Unter dem Vorwande, Tristan noch fester zu binden und ihm jeden Rücktritt unmöglich zu machen, hatte Frau v. Senac die Tage des Abwartens dazu benützt, den Troussseau und die Hochzeitgeschenke zu vervollständigen und weil Stephan, nach Aline's Ansicht wenigstens, einen ausgezeichneten Geschmack besaß, so wurde er stets um Rath gefragt, ehe man um Roben, Shawls und Hüte nach Paris schrieb. „Ist dieß wohl hübsch? Glauben Sie, daß diese Farbe für mich paßt? Wird dieser Anzug mich kleiden?“ — Dieser Art waren die Fragen, auf welche der arme Stephan Rede zu stehen hatte, und er mußte sie mit Ruhe, kaltem Blute, ja sogar mit Fröhlichkeit beantworten, wenn er nicht in einem Augenblicke sein ganzes Werk zerstören wollte. Wir brauchen wohl kaum zu sagen, wie sehr er darunter litt; hundertmal war er auf dem Punkte sich zu verrathen, doch verließ ihm jedesmal seine Ergebenheit wieder neue Stärke.

Endlich kam der verhängnißvolle Abend und mit ihm die zur Unterzeichnung des Contractes festgesetzte Stunde. Stephan hatte seine Tante gebeten, Niemand einzuladen, ein Verlangen, dem an fremdem Orte sehr leicht entsprochen werden konnte. Man war demnach vollständig allein. Stephan hatte im Laufe des Nachmittags einen freien Augenblick zu einem Spaziergang benützt, um für die bevorstehende schwere Prüfung neue Kräfte zu sammeln. Als er nach Hause kam, sagte ihm seine Tante, daß sie ihren Wagen nach Mailand geschickt habe, um Tristan abzuholen, der um acht Uhr dort eintreffen werde. Nach ihrer Berechnung werde er etwa um neun Uhr auf der Villa ankommen. Einige Minuten vor neun Uhr fanden sich Frau v. Senac, Aline, Stephan, einige alte Diener und vier aus der Nachbarschaft gewählte Zeugen, der Landbevölkerung angehörig, in dem kleinen Salon ein. Der Notar saß bereits hinter dem für ihn aufgestellten grünen Tische, auf welchem sich Tintenzeug, Federn und zwei brennende Wachskerzen befanden.

Stephan saß, die Verzweiflung im Herzen, todtentbläht und regungslos auf seinem Stuhle, in Aline's Anblick versenkt, die er wie eine Erscheinung betrachtete, die nun bald seinem Blicke entweichen würde. Die Empfindung der Wirklichkeit war so sehr für ihn verloren gegangen, daß er nicht mehr wußte, ob der Zeitabschnitt, welcher noch zwischen der Ankunft Tristan's lag, sich nach Sekunden oder nach Jahrhunderten bemessen lasse. Alles, was er noch wußte, war, daß Aline unter ihrem weißen Hochzeitschleier schön wie ein Engel war, und daß die Ankunft Mersens durch das Rollen der Räder eines Wagens sich von Ferne ankündigen werde, daß dieses Geräusch näher kommen werde und daß, wenn der Wagen an der Terrasse halte, Alles zu Ende sei. So schlug es neun Uhr. Stephan schwieg, wartete und lauschte. Jeden Augenblick glaubte er das Knarren der Räder auf dem Sande zu hören, allein Alles blieb still, ja selbst kein Lüftchen rührte sich.

Plötzlich unterbrach eine näselnde Stimme das feierliche Schweigen. — „Wenn's gefällig ist, so beginnen wir?“ sprach der Notar, die Brille zurecht setzend.

„Es fehlt ja noch Jemand!“ rief Stephan.

„Es fehlt Niemand!“ erwiderte Frau v. Senac mit fester Stimme, indem sie mit einer Geberde dem Notar als die Verlobten Aline, ihre Tochter, und Stephan, ihren Neffen, bezeichnete.

„Aber Mersen?“ stammelte Stephan, auf's Tiefste ergriffen; „der Wagen, den Sie ihm entgegengeschickt haben?“

„Herr v. Mersen wird nicht kommen. Mein Wagen hat die Remise nicht verlassen und meinen Kutscher sehen Sie hinter sich stehen.“

Jetzt stand Aline auf, trat zu ihrem Better und sprach mit einem Ernst, welcher ihrer Zärtlichkeit einen unwiderstehlichen Ausdruck verlieh: „Stephan! Haben Sie uns für so blind gehalten, daß Sie glauben konnten, daß wir Ihre Aufopferung nicht errathen hätten? oder hielten Sie uns gar für grausam genug, dieselbe anzunehmen?“

„Cousine! Entschuldigen Sie! — Ich glaubte aber — Mersen? —“

„Liebe Mutter,“ versetzte Aline gelassen, „ich bitte, lesen Sie doch Ihre wahre Antwort an Herrn v. Mersen vor.“

Frau v. Senac überreichte ihrem Neffen das Concept des Briefes, den Sie an Tristan geschrieben hatte. Nachdem sie ihm in den üblichen Ausdrücken für die Ehre gedankt, die er ihr durch die angestrebte Verbindung erzeige, erklärte sie ihm, daß sein Besuch zu spät komme, indem die Vermählung Drvelay's mit ihrer Tochter unwiderruflich sei und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil Aline ihren Better liebe. — Mit diesen Worten schloß der Brief.

„Aline, Sie lieben mich!“ rief Stephan zitternd, so daß er sich am Tische halten mußte.

„Sie verdienen allerdings, daß ich mit Nein antwortete,“ erwiderte sie mit rei-

zender Koketterie. „Wie kommt es aber, daß Sie es nicht seit jener Nacht wissen, wo ich, von Opium und Fieber aufgereg, die Kühnheit hatte, es Ihnen zu sagen?“

„Wie! Sie sprachen damals zu mir?“

„Zu Ihnen allein, ja, nur zu Ihnen. — Das Uebrige ist wie ein Traum dahingeschwunden, — ein Sonnambülen-Traum!“ setzte sie lächelnd hinzu.

„Schmerzliche Erinnerung!“ sprach Stephan, über dessen strahlende Stirne eine leichte Wolfe flog.

„Kostbare Erinnerung!“ erwiderte sie mit leiser Stimme, „denn jener Abend in der „Scala“, jene Krise, die darauffolgende Krankheit, die gewaltige Erschütterung, waren für mich ungefähr von denselben Folgen, wie Gewitter in diesem schönen Lande, die den Sand mit fortnehmen und die Erde befruchten.“

„Aber auf welche Weise haben Sie denn errathen, daß ich Sie liebe? Ich glaubte doch, meine Empfindung so wohl verwahrt zu haben.“

„Vieher Better, ich habe große Lust böse auf Sie zu werden! Wie einfältig auch ein junges Mädchen sein mag, so bemerkt sie doch etwas der Art immer. Ueberdies — aber versprechen Sie mir, Baptisti deßhalb nicht auszukanken —“

„Baptisti!“

„Ja, Ihren alten Diener, der hier ist und Sie mit triumphirender Miene betrachtet. Er ist ein Verräther, den ich als meinen Mitgehülfen denuncire und der genau alle Ihre Papiere kennt. — Er that es übrigens diesmal nur, um mir zu gehorchen, und durch ihn erfuhr ich von einem gewissen Tagebuch, in welches Sie Ihre schmerzlichen Gefühle niederlegten und das Sie so wohl verschlossen glaubten.“

„Nun?“

„Ich habe es gelesen und zwar so aufmerksam, daß ich es fast auswendig weiß.“ flüßelte Aline, indem sie Stephan's Hand ergriff, der durch sein Glück fast überwältigt wurde und noch leiser hinzusetzte: „Armer Stephan! wie viel hast Du gelitten! und ich habe Dein Dulden verlängert, weil ich mir die unaussprechliche Freude nicht versagen konnte, Deinen Muth, Deine Ergebenheit, Deine Liebe bis auf's Aeußerste zu ergründen; verzeh' mir! Ich werde Dich dafür aber so lieben, daß ich Dich Alles vergessen machen werde!“

Die Stunde der Befragung hatte für Tristan geschlagen. Als er die Antwort der Frau v. Senac empfing, empfand er jenen herben und lebhaften Schmerz, den aber mehr die der Eitelkeit, als dem Herzen zugefügten Wunden verursachen. Anstatt sich selbst zu gestehen, daß er für sein Zögern und für seine Fehler eine Züchtigung verdient habe, daß Aline Recht gehabt, im Gefühl ihrer verletzten Würde den Muth zu suchen, ihn zu vergessen, und daß er ohne Inconsequenz über keine Enttäuschung sich beklagen könne, die er so leicht hätte vermeiden können, überließ er sich dem Unmuth und dem Jorne, der bei Männern seines Charakters der höchste Ausdruck verliebter Verzweiflung ist. Zwar meinte er, und dieß war Anfangs bei ihm der vorherrschende Gedanke, man habe ihn nur die Strafe der Wiedervergeltung fühlen lassen wollen, Drvelay habe sich mit seiner Tante und seiner Cousine verständigt, um ihn durch einen officiösen Schritt zu mystificiren, dessen geheimer Zweck darauf hinausgelaufen sei, ihn zu einer Erklärung zu veranlassen, um darauf eine abschlägige Antwort erfolgen lassen und die Eigenliebe auf Kosten der seinigen befriedigen zu können. Dieser Gedanke verdoppelte seinen Aerger und es hätte wenig gefehlt, so hätte er Stephan geschrieben, um von ihm Genugthuung für diese vermeintliche Beleidigung zu verlangen, wenn es nicht Marcelin, der sich nicht weit von Neapel entfernt und welchen Tristan wieder aufgefunden hatte, gelungen wäre, ihn zu überzeugen, daß Drvelay in gutem Glauben gehandelt und daß, wenn überhaupt von Wiedervergeltung und Unrecht die Rede sein könne, kein Vorwurf die beiden Damen treffe, obgleich diese einiges Recht hätten, sich über Mersens zu beklagen, an die er sich aber nicht halten könne, wenn er sich nicht lächerlich machen wolle. Dieser Grund schlug bei Tristan an; er gehörte unter die Menschen, welche die Furcht, sich lächerlich zu machen, eben so sehr zu dummen Streichen antreibt, als sie zuweilen davon abhält; er suchte jetzt nur noch seiner Eitelkeit dadurch zu schmeicheln, daß er sich sagte: der arme Stephan habe durch sein hartes Noviziat wohl verdient, aus Freundschaft geliebt zu werden; mehr werde ihm doch nicht zu Theil werden, und am Ende sei er doch nichts weiter als der Nothbehelf des Fräuleins v. Senac. Nichtsdestoweniger flüsterte ihm aber eine innere Stimme doch zuweilen zu, daß Aline für ihn nur eine vorübergehende Jugendneigung gefühlt habe, die ein junges Mädchen jedem Manne von erträglichem Aussehen, der zuerst nach ihr schmachtet, zu Theil werden läßt, und daß sie dagegen für Drvelay für seine Ergebenheit und seinen Muth eine wahre Neigung gefaßt habe, welche alle Prüfungen und Kämpfe dieses Lebens überdauert. Um diese unangenehmen Bilder loszuwerden, versuchte er seine Leidenschaft

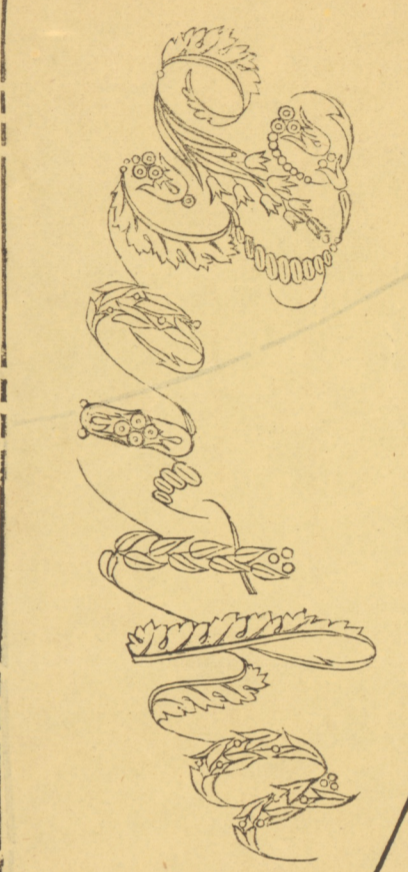
für Floriana neu zu beleben. Er kehrte eifriger als je zu ihr zurück, suchte möglichst oft öffentlich sich an ihrer Seite zu zeigen und in ihrem Salon oder in ihrer Loge die Miene des Herrn und Gebieters anzunehmen, was die Sängerin um so mehr amüsrte, weil Lord Elmorough und Fürst Amerani gutmüthig genug waren, sich darüber zu ängstigen. Weil aber zwischen Floriana und Tristan seit lange schon jede Illusion unmöglich war, so wollte sie wissen, welchem Umstande sie dieses plötzliche Wiedererwachen seiner Begeisterung und Zärtlichkeit verdanke, und bald erfuhr sie durch einen ihrer Freunde in Mailand die Vermählung Stephan's mit Fräulein v. Senac. Sie war darüber außer sich vor Freude; nicht als ob der Gedanke, ihren schönen Anbeter zu verlieren, ihr Kummer gemacht hätte, aber es hiesse Frauen ihrer Art schlecht kennen, wenn man darüber erstaunen wollte, daß sie, ohne Tristan zu lieben, über eine Lösung entzückt war, die ihr die Demüthigung ersparte, diesem jungen Mädchen sich geopfert zu sehen, deren Anmuth und Schönheit sie kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte. Ihre Eigenliebe war geschont, die Tristan's dagegen bestraft worden. Welch' glückliche Episode in einem Verhältnisse, in welchem die Eitelkeit eine so große Rolle gespielt hatte! Außer Stand, sich zu verstellen, empfing Floriana Tristan, als sie ihn wieder sah, mit äußerst heiterem Humor, der bald in Persiflage überging; er wollte die Ursache davon wissen, worauf sie unter schallendem Gelächter ihm den Brief zeigte, der die Vermählung Alinens mit Orvelay meldete. Die Folge davon war zwischen diesen beiden Personen, die eine Zeit lang sich zu lieben geglaubt, die gegenseitig Worte der Leidenschaft ausgetauscht hatten, wovon die Eine täglich mit Genie die idealsten Schöpfungen der reizendsten Kunst versunklichte, die Andere der vornehmen Welt angehörte, sich eine abscheuliche Scene entspann, in welcher Zorn, Vorwürfe, ja selbst Schimpfworte eine Rolle spielten, eine jener Scenen, welche man durch ein Schlüsselloch all' den jungen Enthusiasten zeigen sollte, welche bei den Darstellerinnen der Desdemona's, Julietten, Ophelien u. s. w. sämmtliche diesen Charakteren innewohnenden Eigenschaften in Wirklichkeit voraussetzen. Tristan's Wuth war so heftig, daß Floriana einen Augenblick lang fürchtete, geschlagen zu werden, was für sie übrigens nur eine Reminiscenz aus der Kindheit gewesen wäre. Mersens faßte sie so kräftig am Arme, daß er ihn beinahe abbrach, und zwang sie vor ihm niederzuknien, wobei er ihr in wenigen Minuten Redensarten in's Gesicht schleuderte, die eine Frau zermalmen müssen. Er klagte sie an, sein böser Genius, der ewige Gegenstand seiner Gewissensbisse und Schande zu sein, sein Leben geknickt, seine Zukunft ihm geraubt zu haben, indem ihm durch sie die einzige Liebe, das einzige Glück, das seiner würdig gewesen, verloren gegangen sei, und dieß Alles ohne daß ihm dafür der Trost oder die Entschuldigung zu Theil geworden, sie geliebt zu haben, denn er liebe sie nicht, er hasse sie oder vielmehr, nein — der Haß sei eine noch viel zu edle Empfindung — er fühle Abscheu und Verachtung für sie. Floriana, obgleich sie im ersten Augenblicke die Fassung gänzlich verloren hatte, blieb ihm nichts schuldig. Stolz erhob sie ihr Haupt und als würdige Tochter eines Lazzarone gab sie Mersen so treffende Antworten, schleuderte ihm solche Beleidigungen in's Gesicht, demonstirte ihm mit einer solchen Coullissen- und Fischmarkt-Geläufigkeit, daß er der dummste, thörichteste, geckenhafteste, lächerlichste Mensch von der Welt sei, nahm sich so eclatante Revange durch glücklich gewählte Ausdrücke, Spott, Hohn und Beleidigung, daß Tristan, der sie bis jetzt noch immer fest am Arme gehalten, sie mit Gewalt auf den Boden fallen ließ, seinen Stock zerbrach, um nicht versucht zu sein, sie zu schlagen und wie ein Verbrecher entflo. Das Merkwürdigste von der ganzen Geschichte war aber, daß er fünf oder sechs Stunden nachher im Theater saß, wo Floriana die „Lucia“ meisterhafter als je sang; noch nie hatten sich frischere und melodischere Töne, wie an diesem Abend, einer jungfräulichen Brust entwunden. Mersen schämte sich und fühlte sich unglücklich über seine Heftigkeit, von der er sich hatte hinreißen lassen; Donizetti's Musik stimmte ihn weicher und machte ihn geneigt, ihr gänzlich zu verzeihen, und so kam es, sei es aus Gewohnheit oder Schwäche, daß er sich nach vollendeter Vorstellung auf dem Wege zu der Loge der Sängerin befand, die eben so merkwürdiger Weise ihn aufnahm, wie wenn gar nichts vorgefallen wäre.

(Schluß folgt.)



Nro. 28.

©ereithelichen an den Hüften.

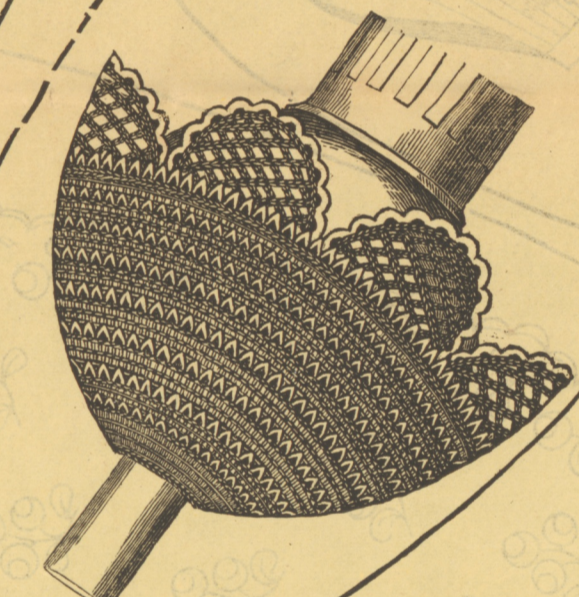
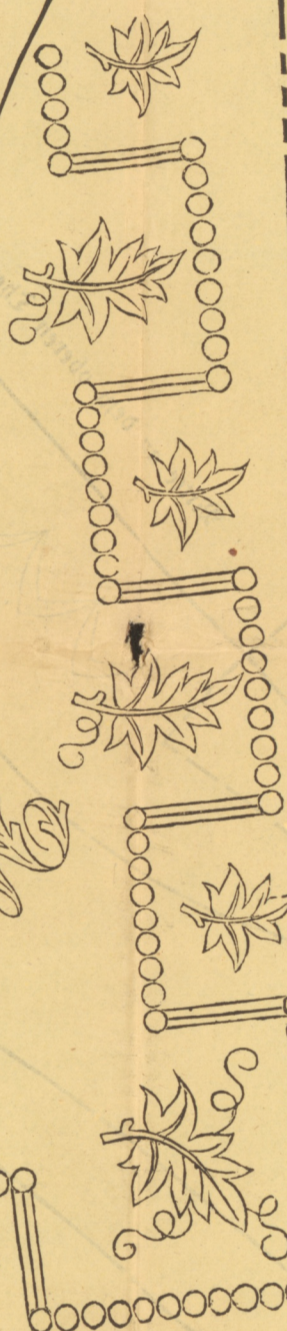


Nro. 39.

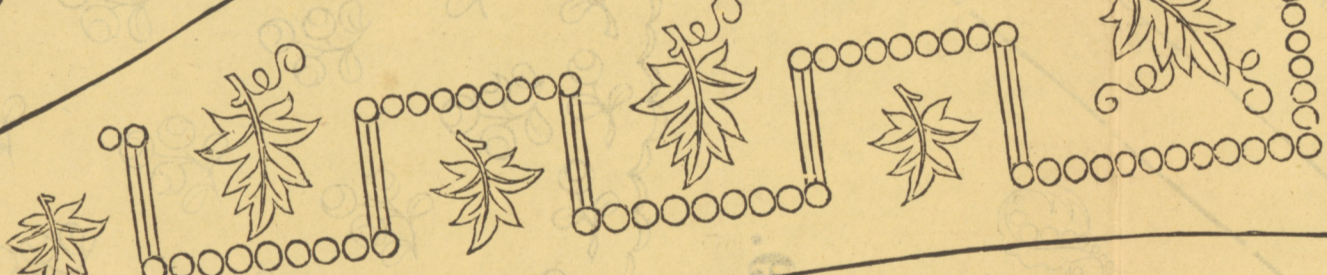
Nro. 57.



Nro. 51.



Nro. 50.



Nro. 53.



Nro. 27.

Rücken zu einem hohen Schoossteibchen.

Nro. 45.

Nro. 43.

Nro. 29.

Echtes an das Bordureit zu fügen.

Nro. 44.

Nro. 46.



Nro. 54.

Nro. 36.



Nro. 32. Oberer Volant des Aermels.

Nro. 33. Unterer Volant des Aermels.



Nro. 38.



Nro. 35.

Oben am Aermel.



Nro. 47.



Nro. 37.



Nro. 48.



Nro. 52.

Nro. 31.

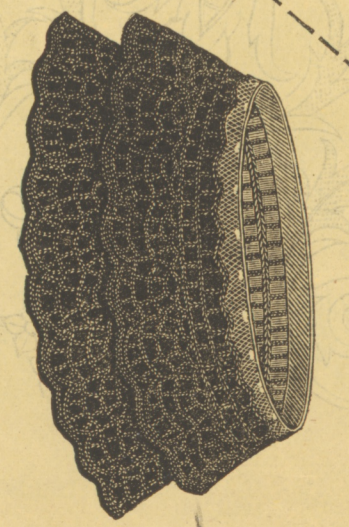
Puffe des Aermels.

Zufammensteckt

Nro. 40.



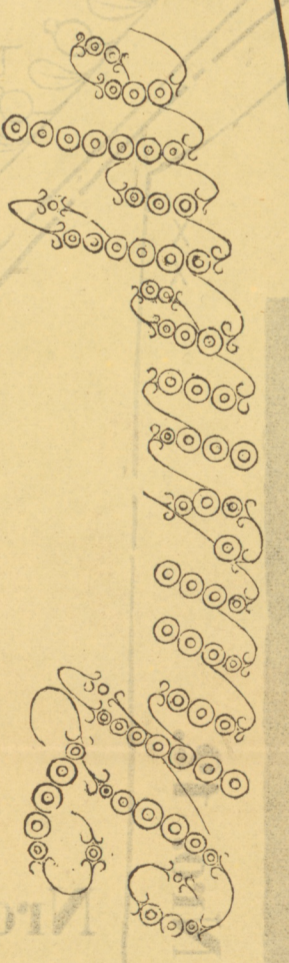
Nro. 49.



Nro. 55.



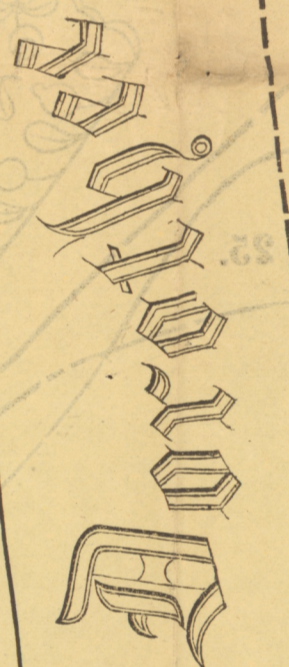
Nro. 41.



Nro. 34.

Breitel-Krägchen.

Nro. 42.



Nro. 56.

Ende des Krägchens.

Nro. 26.

Mittler zu einem hohen gefüllten Strobröschchen mit Schoos und Breitel-Krägchen; Webarbeit.

Endlich des Strobröschchens

Mittler des Strobröschchens